

»...wonach wir alle die Hände ringen, ist,
das kirchliche Gesangbuch für das kleine Oester-
reich ...« (Vinzenz Goller, 1924)

Das St. Pöltner Diözesangesangbuch von 1931 im Kontext früher
Bemühungen um ein (österreichisches) Einheitsgesangbuch*

*Die Verfasserin ist katholische Theologin und wissenschaftliche Mitar-
beiterin in Projekten des Gesangbucharchiv der Johannes Gutenberg-
Universität Mainz sowie der Paris-Lodron-Universität Salzburg.*

1. DIÖZESAN- ODER EINHEITSGESANGBUCH?

Nach dem 1. Weltkrieg war die Orgelbegleitung zum St. Pöltner Diözesangesangbuch *Te Deum laudamus* vergriffen.¹ In den Jahren 1923/24, als man allmählich den Druck einer neuen Auflage angehen konnte, wurde jedoch der Ruf nach einem neuen Gesangbuch laut, das »den gegenwärtigen Bedürfnissen und liturgischen Strömungen besser genügen« könnte.² Der damalige bischöfliche Sekretär Stephan Matzinger (1885–1976) unterbreitete Bischof Michael Memelauer (1874–1961) diese Idee. Der Bischof stimmte allerdings erst zu, als Matzinger und der neue St. Pöltner Domorganist und Domkapellmeister Johann Pretzenberger (1898–1973) sich bereitfanden, die mit einem neuen Ge-

* Sehr herzlich danke ich Univ.-Prof. Dr. Rudolf Pacik, der die im Rahmen seiner Dissertation entstandene reichhaltige und bisher nur in Einzelaspekten ausgewertete Materialsammlung zum St. Pöltner Gesangbuch zur Verfügung gestellt und auch die Veröffentlichung seiner Mitschriften zu Gesprächen mit Stephan Matzinger und Johann Pretzenberger 1973 als Anhang zu diesem Beitrag ermöglicht hat.

¹ Vgl. Mitteilung, 86. – Das *Te Deum laudamus* stellte eine Überarbeitung des *Gesangbuch für die Österreichische Kirchenprovinz* (1880) von Josef Gabler dar und war erstmals 1897 als Orgelbuch, 1898 auch als Gebet- und Gesangbuch und 1903 als zweistimmige Ausgabe erschienen. (Vgl. W. GRAF: Josef Gabler, 153–167).

² Mitteilung, 86. – Inwiefern das neue St. Pöltner Gesangbuch die Liturgische Bewegung rezipiert und auch zu ihrer Verbreitung beigetragen hat, müsste eigens untersucht werden.

sangbuch verbundenen Arbeiten zu übernehmen.³ Matzinger war für Texte und Gesamtreaktion, Pretzenberger – unterstützt von P. Milo Offenberger (1888–1959)⁴ – für die musikalischen Belange zuständig.⁵ Die Gesangbucharbeit begann »auf demokratisch breiter Grundlage«⁶: Im Winter 1925/26 waren alle Pfarreien und sonstige Interessierte aufgerufen, dem Ordinariat mitzuteilen, a) welche Lieder aus dem bisherigen Buch bei ihnen gesungen würden und daher beizubehalten seien, b) welche nicht ins neue Gesangbuch zu übernehmen oder c) welche noch nicht im *Te Deum laudamus* befindlichen Gesänge neu aufzunehmen wären.⁷ Insgesamt trafen 245 Antwortschreiben ein; mancherorts dachte man nicht nur über die eigenen Pfarrei-, sondern sogar über die Diözesangrenzen hinaus, wie beispielsweise die »wertvolle«⁸ Stellungnahme von Anton Rudolf (1876–1953)⁹ belegt:

»5. Ein einheitliches Gesangbuch für Oesterreich mit etwa 30 Liedern wäre wünschenswert, das einerseits als offizielles Lehrmittel in den Volks=[,] Bürger= u. Mittelschulen & Lehrerbildungsanstalten[,] andererseits als Volksgesangbuch zu erklären wäre.«¹⁰

Das Bedürfnis nach einheitlichem Liedgut ließ sich also in den 1920er Jahren bereits in den Pfarren wahrnehmen.

Im November/Dezember 1925 berief das St. Pöltner Ordinariat fünf Dekanatskonferenzen ein,¹¹ auf denen die Gesangbuchbeauftragten

³ Vgl. R. PACIK: Gespräch mit Matzinger (Anh. 1); DERS.: Gespräch mit Pretzenberger (Anh. 2).

⁴ P. Milo Offenberger (Prämonstratenserstift Geras) war nach Studium der Theologie und Musiktheorie in Innsbruck in verschiedenen niederösterreichischen Pfarren tätig.

⁵ Vgl. R. PACIK: Gespräch mit Matzinger (Anh. 1); DERS.: Gespräch mit Pretzenberger (Anh. 2).

⁶ K. B. FRANK: Gesang- und Orgelbuch, 342.

⁷ Vgl. Nr. 63. Neuauflage des Diözesanorgelbuches »Te Deum Laudamus«, in: St. Pöltner Diözesanblatt 1925, 53f.

⁸ Mitteilung, 86.

⁹ Der aus Mährisch-Schlesien stammende Chorherr Anton Rudolf, seit 1908 Stiftsdechant in Herzogenburg und ab 1918 zudem Dechant des Dekanats Pottenbrunn, rezipierte u. a. die volksliturgischen Ideen Pius Parschs (vgl. St. SPEVAK: Tagebuch, 492). Nach eigener Auskunft war er 1926 seit über 20 Jahren an der Kirchenliedfrage interessiert und hatte, solange es ihm zeitlich möglich war, die entsprechende Fachliteratur gelesen. (Vgl. Anton Rudolf an das Ordinariat St. Pölten, 21.01.1926 [AT-DASP, Selekte 35, Nr. 235]).

¹⁰ Anton Rudolf an das Ordinariat St. Pölten, 21.01.1926 (AT-DASP, Selekte 35, Nr. 235).

¹¹ Vgl. Mitteilung, 86.

ihre Pläne vorstellten und Ideen sammelten. Milo Offenberger griff in seinem Referat auch das Thema Einheitslied auf:

»[Das neue Gesangbuch] soll sein ein Volksliederbuch. Es handelt sich um Lieder des deutschen Volkes. Möglichste Uniformität in Wort u. Weise (wenigstens in den am meisten gesungenen Liedern) mit anderen Diözesangesangbüchern Österreichs (von Deutschland kaum zu reden) wäre auch eine Kulturtat deutschen Wesens.«¹²

Sein Ziel ist die liedmäßige Einheit mit dem Nachbarland: »Indes, bis zu diesem Anschluß an Deutschland haben wir noch weit.«¹³

Die starke Betonung des Deutschen (und nicht Österreichischen) spiegelt das Ringen um die eigene, österreichische Identität nach dem Untergang des Kaiserreichs wider. Das stärkste verbindende Element war die der Bevölkerungsmehrheit gemeinsame deutsche Sprache¹⁴ – daher wählte die provisorische Regierung am 12. November 1918 für den neuen Staat den Namen »Deutschösterreich«.¹⁵ Die gemeinsame Sprache verband die Bewohner der jungen Republik allerdings nicht nur untereinander, sondern auch mit der deutschen Nachbarrepublik – und dies so sehr, dass am gleichen Tag auch ein Gesetz über den sofortigen Anschluss an Deutschland verabschiedet wurde.¹⁶ – In politischer Hinsicht wurde durch den Friedensvertrag von St. Germain im September 1919 die Angliederung an Deutschland praktisch unmöglich gemacht.¹⁷ In kulturellen Angelegenheiten wie z. B. der Kirchenliedfrage wäre ein »Anschluß an Deutschland« jedoch möglich gewesen, beispielsweise durch Übernahme der deutschen Einheitslieder.

1916 hatte die Fuldaer Bischofskonferenz 23 Einheitslieder eingeführt.¹⁸ Diesen Prozess und die begleitenden Debatten hatte man auch

¹² Milo Offenberger: Zur Neuauflage des »Te Deum laudamus«. Referat, gehalten auf der Priesterkonferenz in Geras, 12.10.1925, in Waidhofen am 9.12. u. in Raabs am 10.12.1925 (AT-DASP, Selekte 35, Nr. 250).

¹³ Ebd.

¹⁴ Auch die anderen aus dem Habsburgerreich entstandenen Staaten definierten sich ja hauptsächlich über die gemeinsame Sprache (und Kultur).

¹⁵ Vgl. P. BERGER: Geschichte, 55.

¹⁶ Vgl. ebd. – Der Wunsch nach einem Anschluss an Deutschland war 1918/19 auch bedingt durch die Sorge, dass der neue österreichische Staat aufgrund der hohen Verluste an landwirtschaftlichen Produktionsflächen (v. a. in Ungarn) und wichtigen Industriegebieten (z. B. in Böhmen) kaum überlebensfähig sei.

¹⁷ Artikel 88 des Friedensvertrags verbot den Zusammenschluss beider Länder ohne ausdrückliche Zustimmung des Völkerbunds (vgl. P. BERGER: Geschichte, 69f.).

¹⁸ Vgl. A. ACKERMANN: Einheitslieder. – Milo Offenberger: Zur Neuauflage des »Te Deum laudamus«. Referat, gehalten auf der Priesterkonferenz in Geras, 12.10.1925, in

in Österreich aufmerksam verfolgt.¹⁹ Allerdings galten diese Lieder nur für die in Fulda vertretenen Bistümer, was auch Offenberger bedauerte: »Noch nicht akzeptiert als Einheitslieder sind diese Lieder von den Diözesen Bayerns²⁰, der Schweiz u. Österreichs, sind wohl auch bisher nicht aufgefördert dazu.«²¹

Vor der ›großen‹ Einheit mit Deutschland bzw. dem ganzen deutschen Sprachraum, die Offenberger als fernes, aber nicht unerreichbares Ziel vor Augen stand, musste das Problem jedoch erst einmal innerhalb der eigenen Landesgrenzen angegangen werden, denn

»bis heute [haben] die Diözesen von Österreich untereinander nicht einmal ein Einheitsliederbuch, ja nicht einmal ein Einheitslied [...]. – Als ich im Jahre 1916 zur geplanten Neuauflage des Brüner Diözes[an].-Gesangbuches ein ausführlich[es]. Referat über Kirchenlieder schrieb, habe ich bei Durchsicht und Vergleich der Gesangbücher von Prag ›Manna‹, Olmütz ›Lobet den Herrn‹, Brünn, Wien (neues) und St. Pölten–Linz [...] gefunden, daß alle diese 5 Diözesen – benachbarte Diözesen – nach Text u. Melodie ganz nur in einem Liede übereinstimmten – in der Volkshymne. Heute ist die Monarchie begraben, damit auch die Volkshymne, das einzige Einheitslied Österreichs.«²²

Außer dem Verlust der Kaiserhymne als des einzigen »Einheitslied[es] Österreichs«²³ beklagte Offenberger auch den Verlust der Gesang-

Waidhofen am 9.12. u. in Raabs am 10.12.1925 (AT-DASP, Selekte 35, Nr. 250), gibt acht dt. Einheitslieder von 1916 an, die bereits im *Te Deum laudamus* enthalten seien. Allerdings führt er irrtümlich *Es ist ein Ros* auf, das nicht zu den Einheitsliedern von 1916 gehörte, und berücksichtigt nicht die meist abweichenden Fassungen.

¹⁹ Vgl. die Meldungen in der Rubrik »Aus dem kirchlichen und allgemeinen Musikleben«: F.M. [= Franz Moißl]: Der erste bedeutsame Schritt zum Einheitsgesangbuch, in: *MusDiv* 3 (1915), 249f.; Die Redaktion: Zur Frage des Einheitsgesangbuches, in: *MusDiv* 3 (1915), 285; Zur Frage des Einheitsgesangbuches, in: *MusDiv* 4 (1916), 23; Das kirchliche Einheitslied auf dem Wege zur Klärung, in: *MusDiv* 4 (1916), 202.

²⁰ Hier irrt Offenberger. 1917 hatte die von der Fuldaer Bischofskonferenz unabhängige Freisinger Bischofskonferenz den Kanon von 1916 für Gesangbuch-Neuausgaben ebenfalls übernommen, allerdings verzichtete man auf die sofortige Einführung durch Beihefte (vgl. A. ACKERMANN: Einheitslieder, 43).

²¹ Milo Offenberger: Zur Neuauflage des »*Te Deum laudamus*«. Referat, gehalten auf der Priesterkonferenz in Geras, 12.10.1925, in Waidhofen am 9.12. u. in Raabs am 10.12.1925 (AT-DASP, Selekte 35, Nr. 250).

²² Ebd.

²³ Die ab 1920 gebrauchte, aber nie offiziell eingeführte neue Hymne *Deutschösterreich, du herrliches Land* des Sozialdemokraten Karl Renner wurde in kein katholisches

buch-Einheit mit den Nachbardiözesen Linz und Wien. Denn das 1880 vom Oberösterreichischen Cäcilienverein herausgegebene *Gesangbuch für die Österreichische Kirchenprovinz* war in allen drei Diözesen approbiert (später sogar auch von Salzburg und Gurk). Erarbeitet hatte es der St. Pöltner Diözesanpriester und Hymnologe Josef Gabler (1824–1902) in Kooperation mit dem Kirchenmusiker Johann Evangelist Habert (1833–1896) aus der Diözese Linz, der auch die Orgelbegleitung dazu geschaffen hatte.²⁴ Verbindlich eingeführt war das Gesangbuch jedoch nur in St. Pölten, in den anderen Diözesen war es nur zum Gebrauch zugelassen. V. a. in Wien kamen bald schon konkurrierende Bücher auf, und 1915 führte die Erzdiözese gar ein eigenes Gesangbuch zur ausschließlichen Verwendung ein. Auch Linz plante – ohne Rücksprache mit St. Pölten – Mitte der 1920er Jahre eine vollständig umgestaltete Neuausgabe.²⁵ Um wenigstens die Einheit mit den Nachbardiözesen (wieder) zu erlangen, schlug Offenberger vor,

»bei Schaffung der Neuauflage dem Texte nach wenigstens ganz Wien [zu] folgen und auch nach der Liederauswahl das neue Wiener Gesangbuch möglichst [zu] berücksichtigen. [...]

Uneinigkeit im Texte vor allem bedeutet zweifellos einen Schaden für das Kirchenlied. Es wäre gar zu kläglich, wenn nicht einmal in dem jetzt so kleinen Österreich eine Einigung sich erzielen ließe...

Ut(inam) onmes unum sit!«²⁶

Während Offenberger vor allem den Ist-Zustand beklagte, aber kaum Vorschläge zur Abhilfe machte (von der Übernahme möglichst vieler Wiener Fassungen abgesehen), unternahm Johann Pretzenberger einen praktischen Vorstoß zur Schaffung eines Einheitskanons für das »kleine Österreich«. Er dürfte darin von Vinzenz Goller (1873–1959),

Gesangbuch aufgenommen. Erst die Kernstock-Hymne *Sei gesegnet ohne Ende* findet sich wieder in den Gesangbüchern.

²⁴ Vgl. W. GRAF: Josef Gabler, 153–167.

²⁵ Vgl. Milo Offenberger: Zur Neuauflage des »Te Deum laudamus«. Referat, gehalten auf der Priesterkonferenz in Geras, 12.10.1925, in Waidhofen am 9.12. u. in Raabs am 10.12.1925 (AT-DASP, Selekte 35, Nr. 250), über entsprechende Pläne aus Linz: »Auch das bischöfl. Ordinariat Linz sieht für 1926 eine Neuausgabe des ›T[e]. D[eum]. l[audamus].‹ vor. Nach einer dankenswerten Mitteilung des Herrn Domkapellmeisters Frz. Müller soll für Linz ›der Grundstock der alten Gesänge beibehalten werden‹, also bloß eine Ergänzung in Aussicht genommen sein.«

²⁶ Ebd.

bei dem er von 1924 bis 1930 an der Wiener Abteilung für Kirchenmusik studierte und dem er freundschaftlich verbunden war²⁷, bestärkt bzw. beeinflusst worden sein. Goller äußerte bereits 1913 entsprechende Gedanken,²⁸ die Mitte der 1920er Jahre konkrete Formen angenommen hatten. In einem Gutachten über eine in Feldkirch eingereichte private Liedersammlung namens »Himmelsheimweh«²⁹ führte Goller im Juli 1924 aus:

»Eine andere Ursache unseres Tiefstands in der Volksgesangsfrage ist darin zu suchen, daß in jeder Diözese, ja in jedem Orte andere Lieder gepflegt werden. Die Uneinigkeit in der Gesangsbuchfrage und in der Organisation des kirchl[ichen]. Volksgesanges läßt das kath[olische]. deutsche Kirchenlied nicht hochkommen. Man muß mit der fluktuierenden Masse des Volkes heute unbedingt rechnen. Kommt jemand heute einmal in eine andere Kirche außerhalb seiner Gemeinde, so kann er nicht mehr mitsingen.

Im Hinblick auf diesen Umstand habe ich die allerschwersten Bedenken gegen das beabsichtigte Gesangbuch [»Himmelsheimweh«], das sich fast ganz außerhalb der deutschen kath[olischen]. Kirchenliederbücher stellt und weiter zu Zersplitterung in dieser Beziehung beiträgt. Was wir brauchen und wonach wir alle die Hände ringen, ist, das kirchl[iche]. Gesangbuch für das kleine Oesterreich oder besser: für die deutschen Katholiken an der Donau (also Einbeziehung der Verhältnisse in N[ieder-]. u. Oberbayern u. Schwaben[.] event[uell]. auch der Schweiz. Wenn diese Erkenntnis sich einmal durchringt, so ist es nicht schwer, die Aufgabe mit einem Gesangbuch zu lösen. Viele Vorarbeiten sind schon gemacht [...]. Dieses

²⁷ Vgl. R. PACIK: Gespräch mit Pretzenberger (Anh. 2).

²⁸ »...solange in unserem Vaterlande keine Einigkeit in bezug auf die Wahl der Lieder und deren authentische Fassung besteht, dürfen wir vom Enderfolge [der Arbeit am kirchlichen Volksgesang] nicht viel hoffen. Bei einigem guten Willen wäre es aber leicht zu erreichen, daß wir in Österreich ein gutes Einheitsgesangbuch erhalten könnten, das heißt, ein gewisser Grundstock von Liedern in derselben musikalischen wie textlichen Fassung allen Diözesangesangbüchern gemeinsam wäre.« (V. GOLLER: Volksgesang, 62). – Milo Offenberger: Zur Neuauflage des »Te Deum laudamus«. Referat, gehalten auf der Priesterkonferenz in Geras, 12.10.1925, in Waidhofen am 9.12. u. in Raabs am 10.12.1925 (AT-DASP, Selekte 35, Nr. 250), zitiert u. a. genau diese Passage aus Gollers Aufsatz.

²⁹ Dieses Buch erschien nie im Druck, da ihm das kirchliche Imprimatur verwehrt blieb (vgl. hierzu die in Arbeit befindliche Dissertation der Autorin über Innsbruck-Feldkircher Diözesangesangbücher).

Unternehmen muß aber von oben herab in Fluß gebracht werden (Bischofs[-]Konferenz). Wenn jede Diözese – durch ein Komite[e] vertreten – ihre Lieder namhaft macht, die dort tatsächlich gesungen und verlangt werden[,] und eine Zentralstelle überprüft und redigiert diese Wünsche, so wird sich zeigen, daß $\frac{3}{4}$ aller Wünsche gemeinsame sind, so daß man mit einer Liederzahl von ca 150 auskommen kann.«³⁰

Die »tatsächlich gesungenen« Lieder waren in St. Pölten Anfang 1926 durch die Umfrage festgestellt; nun ging Pretzenberger einen Schritt weiter und wandte sich – Gollers »kleine« Lösung umsetzend – an alle österreichischen Diözesen, um sie zur Mitarbeit an einem »Einheitsgesang[-] und Orgelbuch für ganz Österreich« zu gewinnen.³¹ Pretzenberger hatte erfahren, dass auch andere Diözesen »das bestehende Gesangbuch umarbeiten und neu herausgeben« wollten und sah nun den »günstige[n] Augenblick« für ein »gemeinsames Werk« gekommen. Die praktische Ausführung sollte nicht mehr eine Einzelperson, sondern »eine gemeinsame Kommission [...], die sich aus Vertretern der verschiedenen Diözesen zusammensetzt«, übernehmen. Die Ausgangsbasis für ein solches Unterfangen schien Pretzenberger in einem bereits existierenden »grossen gemeinsamen Schatz von Lieder[n]« gegeben – allerdings konstatierte er »bei diesen gemeinsamen Liedern eine grosse Verschiedenheit in Text und Melodie«, deren Vereinheitlichung anzustreben sei. Ähnlich wie Goller führte auch Pretzenberger als erstes Argument die zunehmende Binnenmigration (»fluktuierende Bevölkerung«) an, die es mit sich brachte, dass Zugezogene sich fremd fühlten, weil ihnen die Lieder un- oder in einer anderen Fassung bekannt waren. Ein Einheitsgesangbuch dagegen trüge zur schnelleren Beheimatung bei: »Und kommen sie dann irgendwohin in unserem Staate – sie sind in der Kirche bald zuhause – man singt ja so, wie man schon in der Heimat gesungen hat und kann gleich mitsingen.«³²

Als zweites Hauptargument für ein Einheitsgesangbuch rekurrierte Pretzenberger auf die damit verbundene Kostenersparnis: Gemeinsam könne man viel höhere Auflagenzahlen drucken lassen, es zu einem

³⁰ Vinzenz Goller: Gutachten über Himmelsheimweh, 08.07.1924, Zeichen: A/1835 (AT-DAF, GC III.1.2.1).

³¹ Vollständiges Schreiben an die Apostolische Administratur Innsbruck-Feldkirch s. Anhang 3.

³² Ebd.

deutlich günstigeren Preis verkaufen und so zu seiner Verbreitung beitragen. Auch dieses Argument fügte schon Goller dem o. g. Gutachten noch als Postskriptum an:

»P.S. Mit der Erreichung eines gemeinsamen – wirkl[ich]. kath[olischen]. – Gesang- und Gebetbuches ist auch die Druck- und Verlagsfrage für alle Diözesen für alle Zeiten glücklich gelöst. Das Buch wird billig und jederzeit erhältlich sein. Bei kleinen privaten Gesangbüchern bildet die Herstellung des immerhin umfangreichen und kostspieligen Orgelbuches heute eine große finanzielle Frage, da nur eine verhältnismäßig kleine Auflage benötigt wird. Nicht einmal die Diözese Wien vermag den Neudruck des vergriffenen Gesangbuches und der Orgelbegleitung unter den gegenwärtigen Verhältnissen durchzuführen.«³³

Obwohl – nach Angaben Gollers³⁴ – selbst Wien unter einem Mangel an Diözesangesangbüchern litt, beantwortete die Erzdiözese Pretzenbergers Ansuchen nicht.³⁵ Die anderen Diözesen lehnten ab, entweder, weil sie keinen Bedarf hatten, weil sie die Zeit dafür als noch nicht reif empfanden (so Gurk, das Matzinger mit den Worten zitiert: »Wir müssen den Leuten erst das Beten beibringen!«³⁶), weil man die bisherige eigene Gesangbuchdruckerei nicht umgehen wollte³⁷, oder weil man bereits ein relativ neues Gesangbuch hatte³⁸ bzw. mit der eigenen Neuausgabe unmittelbar vor der Vollendung stand. Ein Beispiel für letztgenannten Fall ist die Apostolische Administratur Innsbruck-Feldkirch. Pretzenberger wandte sich am 4. März 1926 an die Administratur in Innsbruck. Von dort wurde der Brief am 7. März an die

³³ Vinzenz Goller: Gutachten über Himmelsheimweh, 08.07.1924, Zeichen: A/1835 (AT-DAF, GC III.1.2.1).

³⁴ Nach der Mainzer Hymnologischen Datenbank erschien die erste Nachkriegs-Auflage des Diözesangesangbuches zwar 1923, doch ist unbekannt, wie hoch die Stückzahl war. Vom Gesangbuch für die Schuljugend war bereits 1920 ein Nachdruck herausgekommen, ab 1922 erschien jährlich eine Auflage. – Ein Indiz dafür, dass der Bedarf mit den vorhandenen Exemplaren allerdings nicht gedeckt werden konnte (oder sie schlichtweg unerschwinglich waren), ist ein 1923 herausgegebener »Kurzer Auszug« aus dem Schulgesangbuch.

³⁵ »Wien antwortete gar nicht« (R. PACIK: Gespräch mit Pretzenberger [Anh. 2]).

³⁶ R. PACIK: Gespräch mit Matzinger (Anh. 1).

³⁷ »Jede Diözese will ihre Druckerei nicht umgehen« (R. PACIK: Gespräch mit Pretzenberger [Anh. 2]).

³⁸ Die Erzdiözese Salzburg hatte erst im letzten Kriegsjahr ein neues Gesangbuch eingeführt: Mein Kirchenbuch. Gebet- und Gesangbuch für die Erzdiözese Salzburg. Mit oberhirtlicher Genehmigung, Salzburg 1918.

Behörde in Feldkirch weitergeleitet, weil dort gerade das neue Gesangbuch erarbeitet wurde.³⁹ Dessen Drucklegung verzögerte sich jedoch erheblich, sodass durchaus Änderungen möglich gewesen wären. Provikar Franz Tschann (1872–1956) antwortete Pretzenberger erst am 18. Juli, als der Druck des eigenen Buches tatsächlich in Angriff genommen wurde und es wirklich zu spät für Anpassungen war. Man könne nun keinesfalls länger warten, da »hier in Österreich[isch].[-] Tirol und Vorarlberg [...] das alte Diözesangesangbuch schon längst vergriffen [ist] und [...] sich die Schulen ohne ein solches nicht mehr helfen« könnten.⁴⁰ Auch wenn der Provikar zusicherte, dass die Apostolische Administratur »in der Angelegenheit jedes nur mögliche Entgegenkommen zu zeigen« bereit sei, stand er der Einheitsgesangbuch-Idee doch skeptisch gegenüber:

»Der Gefertigte glaubt jedoch, daß es immerhin noch geraume Zeit dauern wird, bis ein solches gemeinsames Gesangbuch zur Einführung gelangen kann, weil die Meinungen darüber immer noch allzuweit auseinandergehen und besonders Musikerkreise sich erfahrungsgemäß nur schwer finden können.«⁴¹

2. DAS ST. PÖLTNER DIÖZESANGESANGBUCH VON 1931 (BZW. ORGELBUCH VON 1930) – VERTANE CHANCEN ODER VORLÄUFER FÜR EIN EINHEITSBUCH?

Da sich die Idee eines österreichischen Einheitsgesangbuches nicht verwirklichen ließ, »wurde getan, was möglich war«, nämlich wenigstens ein einheitliches Gesangbuch für die Diözese St. Pölten geschaffen.⁴² Als erstes kam – wie schon beim *Te Deum laudamus* 1897 – die Orgelbegleitung heraus (daran mangelte es offenbar am dringendsten) und erst ein Jahr später auch das Gesangbuch dazu. Ein Gebetbuch, dem auch die Liedtexte des Gesangbuches beigegeben waren, erschien erst 1935 unter dem Titel *Heiliges Volk*.⁴³ Das Orgelbuch war

³⁹ Vgl. dazu die in Arbeit befindliche Dissertation der Autorin über Innsbruck-Feldkircher Diözesangesangbücher.

⁴⁰ Franz Tschann an Johann Pretzenberger, 18.07.1926, Zeichen: A/1677 (AT-DAF GC III 1.2.3).

⁴¹ Ebd.

⁴² Mitteilung, 87.

⁴³ Heiliges Volk. Gebete und Gesänge zum Gottesdienst für das Bistum St. Pölten, St. Pölten 1935. – Ein Grund für das relativ späte Erscheinen des neuen Gebetbuches

im November 1929 fertiggestellt,⁴⁴ die Einführung erfolgte Ende August 1930. Mit einem Hirtenbrief des Bischofs⁴⁵, unterzeichnet am Fest des Diözesanpatrons Hippolyt, dem 13. August 1930, sowie ausführlichen begleitenden *Anordnungen über die Einführung des neuen Diözesan=Gesang= und Gebetbuches* und einer *Mitteilung, wie das neue Diözesan=Gesang= und Orgelbuch entstanden ist*,⁴⁶ wurde die neue Orgelbegleitung verbindlich zur einzigen in der Diözese zu gebrauchenden erklärt.⁴⁷ Es war den Pfarren freigestellt, mit der Einführung noch zu warten, bis auch die Gemeinde das »Gesangbuch zum Orgelbuch«⁴⁸ in Händen hatte,⁴⁹ was erst im Spätsommer 1931 der Fall war.⁵⁰

Den »Grundstock« für das neue Buch bildete das Liedgut des *Te Deum laudamus*.⁵¹ Die Umfrage vom Winter 1925/26 hatte ergeben, »dass aus dem alten Orgelbuch mit 109 Liedern 107 [tatsächlich] gesungen« wurden.⁵² Diese Feststellung bedeutete aber nicht, dass man deswegen alle 107 tatsächlich gesungenen Lieder ins neue Gesangbuch übernahm. Ein Vergleich des *Te Deum laudamus* mit dem St. Pöltner Gesangbuch von 1931 zeigt, dass 19 Lieder (Messliedreihen waren

war, dass zuvor das Diözesanrituale und Katechismus neu bearbeitet werden mussten (Vgl. Anordnungen, 85). – Den Gebetsteil verantwortete Johann Landlinger (1892–1970). Er wirkte ab 1927 als Spiritual, dann 1933–1943 als Regens am Priesterseminar St. Pölten.

⁴⁴ Vgl. Nr. 99: Neues Diözesan-Orgelbuch, in: St. Pöltner Diözesanblatt 1929, 90.

⁴⁵ Der Text des Einführungserlasses ist mit dem des bischöflichen Geleitwortes zum Orgelbuch vom 30. Jänner 1930 identisch.

⁴⁶ *Anordnungen* und *Mitteilung* stammen mit großer Wahrscheinlichkeit aus der Feder Matzingers. Ein von ihm unterzeichnetes Typoskript mit der handschriftlichen Anmerkung »f. Diözesanblatt« stimmt über weite Strecken mit den Verlautbarungen überein (AT-DASP, Selekte 35). Auch die einleitenden Vorworte des Orgelbuchs gehen auf ihn zurück (vgl. R. PACIK: Gespräch mit Matzinger [Anh. 1]).

⁴⁷ Vgl. Nr. 74: Neues Orgelbuch der Diözese St. Pölten, in: St. Pöltner Diözesanblatt 1930, 83–88.

⁴⁸ So treffend K. B. FRANK: Gesang- und Orgelbuch, 342.

⁴⁹ In *Anordnung* Nr. 1 heißt es: »Um aber Verwirrung zu vermeiden, wird es gut sein, vor Gebrauch jedesmal nachzusehen, ob etwa das zu spielende und singende Lied nach Text und Melodie abgeändert ist, wenn man es nicht vorzieht, mit der Einführung zu warten, bis das dazu gehörende Diözesan=Gesangbuch [...] erschienen ist.«

⁵⁰ Der Versand des Gesangbuchs begann Ende August 1931 (vgl. Vinzenz Goller an Stephan Matzinger, 25.07.1930 [AT-DASP, Selekte 35]).

⁵¹ *Mitteilung*, 86.

⁵² Ebd. – Das *Te Deum laudamus* zählte jede Messliedreihe als eine Nummer; im neuen Diözesangesangbuch dagegen trägt jeder Teil einer Messliedreihe, der eine eigenen Melodie hat, auch eine eigene Nummer.

nicht betroffen) nicht ins neue Buch gelangten.⁵³ Einige dieser 19 Lieder sind vermutlich deswegen entfallen, weil sie sich die Melodie mit einem anderen Lied teilten (bzw. weil nun ein anderes Lied mit der gleichen Melodie neu aufgenommen wurde); es war ausdrücklich gewünscht, dass nur ein Text pro Melodie verwendet würde.⁵⁴ Die übrigen Lieder wurden entweder in der Diözese nicht gesungen oder besaßen nach Ansicht der kleinen Kommission offenbar zu wenig »inne[n] Wert von Wort und Weise«⁵⁵ (so ein weiteres Auswahlkriterium). Insgesamt stammen 125 der 280 Nummern des Gesangbuchs von 1931 (Messlied-Teile einzeln gezählt) aus dem *Te Deum laudamus*.

Die Bearbeiter betonten, dass sie an den schon bekannten Liedern »nur unwesentlich« geändert hätten.⁵⁶ Bei einem Vergleich der Liedfassungen im *Te Deum Laudamus* mit dem neuen Buch zeigt sich allerdings, dass nahezu jedes Lied von solch »unwesentlichen« Änderungen betroffen war. Häufig wurden die Weisen rhythmisch geglättet und kleine Verzierungen eliminiert, manchmal wählten die musikalischen Bearbeiter auch eine ganz andere Melodie. Auch die Texte erfuhren Eingriffe, bevorzugt allerdings in den hinteren Strophen (die wahrscheinlich nicht mehr so viele Gläubige auswendig konnten).⁵⁷

⁵³ Die Erarbeiter behaupten in keiner vorliegenden Quelle, dass sie alle 107 gesungenen Lieder auch tatsächlich übernommen hätten. Sie teilten lediglich die Zahl als Ergebnis der Umfrage mit und benannten den Liedbestand des alten Buches im Allgemeinen (ohne konkrete Zahlenangaben) als Grundlage für das neue Buch. – Nicht übernommen wurden: Nr. 22 *Ein Kind geboren zu Bethlehem*; Nr. 25 *Heut, o Jesus, Licht der Heiden*; Nr. 30 *Dich, o Heil der Welt, zu grüßen*; Nr. 34 *Ach, mein Jesus, du musst sterben*; Nr. 41 *Selig, himmlisch ist das Leben*; Nr. 42 *Christus ist aufgefahren*; Nr. 43 *Komm, Heiliger Geist, kehre bei uns ein* (es wurde jedoch eine andere Übertragung des *Veni Creator* gewählt); Nr. 54 *Kommt her, ihr Kreaturen alle*; Nr. 57 *Kommt zum großen Abendmahl*; Nr. 66 *Komm, o fromme Christenschar*; Nr. 81 *Es glänzt kein Licht im Sternensaal*; Nr. 82 *Lasst eure Stimm erklingen*; Nr. 91 *Des Himmels Licht von Ewigkeit*; Nr. 93 *Zu dir wend ich mein Gesicht*; Nr. 94 *Die Kirche hat Gott fest gestellt*; Nr. 97 *Denk stets, o Mensch, an deinen Gott*; Nr. 98 *Verzage nicht, es lebt ein Gott*; Nr. 99 *Sei ruhig, meine Seele*; Nr. 94 *Wenn wir mit der Todangst ringen*; nicht mitgerechnet die Kaiserhymne, die selbstverständlich durch die 1930 offiziell eingeführte Kernstock-Hymne ersetzt worden war.

⁵⁴ Vgl. R. PACIK: Gespräch mit Matzinger (Anh. 1).

⁵⁵ Mitteilung, 86.

⁵⁶ Zur Einführung (Die Bearbeiter), in: Orgelbuch zum Diözesangesangbuch für das Bistum St. Pölten, St. Pölten 1930, V.

⁵⁷ Inwiefern es sich bei den gewählten T- und M-Fassungen um bereits in der Diözese bzw. einzelnen Pfarren eingesungene Änderungen oder doch eher um Verbesserungs-

Aus den Gemeinden waren ca. 300 Vorschläge für neu aufzunehmende Lieder eingegangen. Aus diesen und eigenen Wünschen musste das Redaktionsteam eine Auswahl treffen. Bei der Zusammenstellung war u. a. darauf zu achten, dass »für alle Teile des Kirchenjahres genügend vorgesorgt ist«, also in einzelnen Rubriken eine den liturgisch-praktischen Bedürfnissen der jeweiligen Kirchenjahreszeit entsprechende Zahl an Gesängen bereitstand.⁵⁸ So beklagte Pretzenberger im bisherigen St. Pöltner Gesangbuch den Mangel an Oster- und Pfingstliedern.⁵⁹ Dort standen nur zwei Osterlieder beispielsweise drei Liedern allein für die Bittwoche gegenüber.⁶⁰ Im neuen Gesangbuch war dieses Verhältnis ausgeglichener (9 Osterlieder + Oster-Alleluja; 5 Lieder + Allerheiligenlitanei für die Bitttage). Außerdem benötigte man ein Repertoire für Gemeinschaftsmessen – hier sei besonders auf Vinzenz Gollers »2. Chormesse« aus dem *Kyrie eleison* (1929) hingewiesen⁶¹ – und einige Stücke für Volkschoralämter.

V. a. Matzinger legte Wert darauf, dass – als weiteres Kriterium – »alle Perioden des Kirchenliedes vertreten sein [sollten], die schönen alten Lieder, aber auch Lieder aus der Zeit von 1741 an und auch die modernen Lieder«⁶² – ein Grundsatz, der auch beim neuen *Gotteslob* (2013, im Folgenden: GL2) wieder zur Anwendung kam.⁶³

bemühungen der Erarbeiter handelte, könnte vielleicht anhand der 245 Umfrage-Rückläufe von 1926 genauer untersucht werden.

⁵⁸ Pfr. August Heigl, Ternitz, in einem an Goller geschickten Gutachten: Das neue Orgelbuch zum Diözesangesangbuch St. Pölten, vom 13.09.1930 (AT-DASP, Selekte 35). Er merkt zudem an: »Eine Reihe von Festen ist mit Liedern bedacht, die wir bisher entbehren mussten: Erscheinung des Herrn, Namen Jesu Fest, Mariae Lichtmess, Mariae Verkündigung, Christi Himmelfahrt, u.a.«

⁵⁹ Vgl. R. PACIK: Gespräch mit Pretzenberger (Anh. 2).

⁶⁰ Entgegen Pretzenbergers Angabe, dass das Gesangbuch nur je ein Pfingst- und Osterlied enthielte, waren es doch je zwei: *Der Heiland ist erstanden* und *Christus ist erstanden*, sowie *Komm, Heil'ger Geist, kehre bei uns ein* und *Komm, Heil'ger Geist, o dritte Person*.

⁶¹ »...eine durchaus moderne und doch dem gregorianischen Choral ähnliche Vertonung des Messordinariums in deutscher Sprache; überall, wo die volksliturgische Bewegung die Seelen ergriffen hat, wird man dieses »deutsche Amt« begrüßen zur Belebung der volksliturgischen (stillen) Chormessen!« (August Heigl: Das neue Orgelbuch zum Diözesangesangbuch St. Pölten, vom 13.09.1930 [AT-DASP, Selekte 35]).

⁶² R. PACIK: Gespräch mit Matzinger (Anh. 1).

⁶³ Vgl. F. K. PRASSL: *GOTTESLOB* (2013), 155.

Was das zeitgenössische Liedgut betraf, so brachte Matzinger sieben Lieder aus der Sammlung *Unsere Kirche* (1915)⁶⁴ von Josef Kreitmaier SJ (1874–1946) und Erich Przywara SJ (1889–1972) in das neue Gesangbuch ein.⁶⁵ Matzinger hatte Kreitmaier in Rom persönlich kennengelernt;⁶⁶ beide vertraten durchaus ähnliche Ansichten bezüglich des Kirchenliedes. Wie Kreitmaier, so neigte auch Matzinger dem sogenannten »seelsorglichen« Standpunkt⁶⁷ zu, dass ein Gesangbuch nämlich Lieder enthalten sollte, die die Leute gerne sangen (bzw. bei denen dies zu erwarten war): »Das Gesangbuch ... muß für unsere Leute passen!«⁶⁸ So geriet auch manches in den Augen seiner Kollegen »schmalzige«⁶⁹ Lied hinein. Im Vorwort distanzieren sich die Bearbeiter (besonders die musikalisch Verantwortlichen) ausdrücklich von einigen Liedern der Aufklärungszeit, ohne diese zu benennen:

»Die Bearbeiter brauchen wohl nicht hervorzuheben, dass nicht alle aufgenommenen Lieder ihrem persönlichen Geschmack entsprechen. Manche Nummer hätten sie lieber vermißt, wenn nicht äußere Umstände ihre Aufnahme gebieterisch gefordert hätten. Das gilt besonders von Liedern aus der zweiten Hälfte des 18. und der ersten des 19. Jahrhunderts, deren geringe Tiefe dann am offenkundigsten wird, wenn man eine Begleitung dazu schreiben muss.«⁷⁰

Nach Ansicht Vinzenz Gollers war trotz allem »kein der Kirche unwürdiges« Lied darunter.⁷¹

⁶⁴ *Unsere Kirche*. 176 neue religiöse Lieder für Kirche, Schule und Haus mit Orgel- oder Harmoniumbegleitung, herausgegeben von Josef Kreitmaier S. J., op. 20, Regensburg 1915.

⁶⁵ Nr. 114 *Nun auf, nun auf, der Engel rief* und Nr. 119 *Will zum Kinde gehen* (beide Weihnachten); Nr. 122 *Auf silberweißen Sternen* und Nr. 124 *O du mein Heiland hoch und hehr* (beide Christkönig); Nr. 225 *Hoch jubeln die Lieder* (Maria); Nr. 259 *Herr, du breitest deine Hände* (Lob-, Dank- und Bittlieder), außerdem noch das Papstlied Nr. 256 *Du Petrus auf dem Felsenthron*, allerdings in einer Neuvertonung von Vinzenz Goller 1929.

⁶⁶ Vgl. R. PACIK: Gespräch mit Matzinger (Anh. 1).

⁶⁷ Josef Kreitmaier an Kardinal Faulhaber, 19.11.1940 (DE-AEM, Kardinal-Faulhaber-Archiv – Seelsorge – Liturgie [1926–1930], Sign.: 6303). – Vgl. auch: A. ACKERMANN: Einheitslieder, 49.

⁶⁸ R. PACIK: Gespräch mit Matzinger (Anh. 1).

⁶⁹ R. PACIK: Gespräch mit Pretzenberger (Anh. 2).

⁷⁰ Zur Einführung (Die Bearbeiter), in: Orgelbuch zum Diözesangesangbuch für das Bistum St. Pölten, St. Pölten 1930, V.

⁷¹ Mitteilung, 86.

Grundsätzlich war das Ideal der drei Bearbeiter das durch die Restauration wiederentdeckte und von der Jugend- und Singbewegung neu belebte Liedgut der vorreformatorischen Zeit und des 16. Jahrhunderts.⁷² Auf die ältesten und als besonders qualitativ erachteten Lieder machen im Gesangbuch sogar Überschrifts-Zusätze wie »Das älteste Adventslied« (*Aus hartem Weh die Menschheit klagt*) oder »Das alte Lichtmeß-Lied« (*Maria ging geschwind*) aufmerksam. Bei bisher nicht im Diözesanbuch stehenden älteren Liedern bemühte sich das Bearbeiterteam, mit Hilfe der Kirchenlied-Edition von Bäumker quellenbasierte und zugleich gemeindetaugliche Melodiefassungen zu finden bzw. zu schaffen.⁷³ Darüber hinaus berücksichtigte man auch alle aktuellen österreichischen Gesangbücher,⁷⁴ besonders das Wiener Diözesangesangbuch (1915) und das von Stanislaus Maruszyk (1890–1956)⁷⁵ herausgegebene *Exsultemus Domino* (1925). Vor allem den beiden musikalischen Bearbeitern war an einer Angleichung an das Gesangbuch der Erzdiözese gelegen, um auf dem Wege der Übernahme wenigstens zu niederösterreichischen Einheitsfassungen zu gelangen.⁷⁶ Aus dem Wiener Gesangbuch griff man z. B. das bislang wenig bekannte Pfingstlied *Komm, ach komm, o Tröster mein*⁷⁷ auf. Doch bei bereits in der Diözese sehr verbreiteten Liedern ließ sich nicht einfach eine abweichende Wiener Fassung einführen, »da die Leute ja nach Gehör sangen.«⁷⁸ So erhielten u. a. die von Pretzenberger als Beispiele genannten *Tauet, Himmel; Maria, sei gegrüßet* und *Der Heiland ist erstanden* auch im neuen Buch die in St. Pölten eingesungene Melodie

⁷² Matzinger hält das stark restaurativ ausgerichtete Seckauer *Hosanna* von 1885 für das beste Gesangbuch, allerdings war es vom Volk nicht angenommen worden (vgl. R. PACIK: Gespräch mit Matzinger [Anh. 1]). Diese Erfahrung wirkte offenbar prägend auf Matzingers Liedauswahl.

⁷³ Vgl. R. PACIK: Gespräch mit Matzinger (Anh. 1), u. DERS., Gespräch mit Pretzenberger (Anh. 2).

⁷⁴ Vgl. R. PACIK: Gespräch mit Pretzenberger (Anh. 2).

⁷⁵ P. Stanislaus Maruszyk wirkte 1919–1956 Organist und Musikprofessor in St. Gabriel / Mödling.

⁷⁶ Vgl. R. PACIK: Gespräch mit Pretzenberger (Anh. 2).

⁷⁷ Dieses v. a. in der Diözese Rottenburg verbreitete Lied wurde überhaupt erst durch das Wiener Schulgesangbuch von 1912, das ab 1915 auch als Diözesangesangbuch fungierte, in die österreichische Tradition eingespeist. 1927 übernahm es die Diözese Linz, und 1931 St. Pölten. Ende der 1940er Jahre wird es schließlich österreichisches Einheitslied und findet sich auch im Österreich-Eigenteil des GL2 (Nr. 843).

⁷⁸ R. PACIK: Gespräch mit Pretzenberger (Anh. 2).

anstelle der Wiener. Allerdings hielt selbst große Bekanntheit von Liedern die Gesangbucharbeiter nicht davon ab, sie rhythmisch⁷⁹ oder textlich⁸⁰ ein wenig zu ändern.

Das zweite besonders häufig herangezogene Gesangbuch, das *Exsultemus Domino*, war eigentlich als Liedsammlung für den Gebrauch des Steyler Missionshauses St. Gabriel in Mödling gedacht.⁸¹ Da man dort »Studenten aus allen Teilen Deutschlands und Österreichs« beherbergte, hatte Herausgeber Maruszyk versucht, das Liedgut möglichst vieler Diözesen zu berücksichtigen.⁸² Die Mödlinger Liedfassungen erhoben also einen gewissen überregionalen Anspruch. Vinzenz Goller, der auch bei der St. Pöltner Neuausgabe mit Rat und Tat zur Seite stand,⁸³ hatte das *Exsultemus* durchgesehen und die Lieder begutachtet.⁸⁴ Aus dieser Sammlung wählten die St. Pöltner beispielsweise das Osterlied *Alleluja lasst uns singen* von Heinrich Bone (1851) aus, das auf die Melodie des u. a. in Salzburg und Wien verbreiteten spätaufklärerischen *Preis dem Todesüberwinder* gesungen wurde.

Wie sehr das St. Pöltner Gesangbuch gerade vom *Exsultemus* geprägt war, zeigt die Rezeption der 23 deutschen Einheitslieder von 1916, die ja einen ersten Schritt zu einem Einheitskanon über die Grenzen Österreichs hinaus bedeutet hätte. Positiv ist festzuhalten, dass im-

⁷⁹ Bei *Der Heiland ist erstanden* sind z. B. die Notenwerte bei dem jede Strophe beschließenden *Alleluja* gegenüber dem früheren Gesangbuch halbiert.

⁸⁰ Z. B. *Maria, sei gegrüßet*: In den Strophen 2 und 8 ist die 2. Strophenhälfte gegenüber dem früheren Diözesangesangbuch geändert. Die dortige 6. Strophe, in der Elisabeths Schwangerschaft als Zeichen angekündigt wird, fehlt ganz.

⁸¹ Das Gesangbuch kam 1950 in einer um einen umfangreichen Anhang erweiterten, fünften Auflage, und 1957 in einer völlig neubearbeiteten Ausgabe heraus.

⁸² Vorwort (Stanislaus Maruszyk), in: *Exsultemus Domino*. Katholische Kirchengesänge, Mödling b. Wien 1925, III.

⁸³ So stellte Goller einige eigene Stücke zur Verfügung (die Messliedreihe *Wir treten hin*; die »2. Chormesse« aus *Kyrie Eleison* 1929; die Lauretanische Litanei aus *Marienlob* 1915; eine Allerheiligen-Litanei 1928; die Neuvertonung einer Papst-Hymne von Przywara 1928; die Neuvertonung des Leopold-Liedes von M. Denis 1928; die Komposition eines Hippolyt-Liedes 1928. Vermutlich sind einige der Werke eigens für das St. Pöltner Gesangbuch entstanden). Außerdem vermittelte er Druckplatten aus der Abtei Grüssau für den Choralteil, sah das Orgelbuch vor der Drucklegung durch und nahm eigenhändig die Aufteilung der Lieder für Kantor / Schola / Alle vor. (Vgl. Anordnungen, 85; R. PACIK: Gespräch mit Matzinger [Anh. 1]; DERS.: Gespräch mit Pretzenberger [Anh. 2]; K. B. FRANK: Gesang- und Orgelbuch, 343).

⁸⁴ Vgl. Vorwort (Stanislaus Maruszyk), in: *Exsultemus Domino*. Katholische Kirchengesänge, Mödling b. Wien 1925, IV.

merhin 18 der 23 Einheitslieder in das neue Gesangbuch aufgenommen wurden.⁸⁵ Allerdings

»konnten die 23 Einheitslieder Deutschlands nicht alle unverändert aufgenommen werden; sie hätten zu große Verwirrung gestiftet, außerdem werden in drei Fällen zwei Texte nach derselben Melodie gesungen,⁸⁶ was wir vielfachen Wünschen nachgebend vermeiden wollten.«⁸⁷

Unverändert aufgenommen wurden lediglich zwei Einheitslieder: *O Haupt voll Blut und Wunden* und *Komm, Schöpfer Geist, kehre bei uns ein*. Bei *Ich will dich lieben* erhielt die Wiener Fassung den Vorzug gegenüber dem Einheitslied. Aus *Exsultemus Domino* übernahm man die meisten, nämlich sechs Liedfassungen.⁸⁸ Bei den übrigen neun Liedern, von denen sieben bereits im früheren Gesangbuch enthalten waren, wählte man andere Versionen, die jedoch nicht denen des bisherigen Diözesanbuches entsprachen.⁸⁹ Als grundsätzlich unveränderlich wurden diese Lieder also nicht eingestuft. Es bleibt die Frage, warum man, wenn man den Diözesanen schon Änderungen zumutete, nicht die Einheitsfassung wählte. Ob der Wunsch nach Einheit v. a. hinter praktisch-seelsorglichen Anliegen (z. B. der Angst, dass die in Fulda verabschiedeten Fassungen die Leute überfordern oder ihnen allzu fremdartig erscheinen würden) oder manchmal vielleicht auch hinter dem Geschmack der Bearbeiter zurückstehen musste?

⁸⁵ Ausgelassen wurde neben den dreien, die keine eigene Melodie besaßen (s. nachfolgende Anm.), *Jesus, du bist hier zugegen*, dessen Mel. zu *Preiset, Zungen, das Geheimnis* erklang, und das Herz-Jesu-Lied *Tausendmal ich dich begrüße*, das hingegen im Wiener Diözesangesangbuch von 1915 enthalten war.

⁸⁶ Gemeinsame Melodien teilten sich: 1) *Alles meinem Gott zu Ehren* und *Kommt herab, ihr Himmelsfürsten*; 2) *Ihr Freunde Gottes allzugleich* und das Bonifatiuslied *Der du das blinde Heidentum*; 3) *Fest soll mein Taufbund* und *Du Gottmensch bist mit Fleisch und Blut*, die in vielen Gesangbüchern als ein einziges, vierstrophiges Lied erschienen (vgl. A. ACKERMANN: *Taufbund*).

⁸⁷ Mitteilung, 87.

⁸⁸ *Gelobt sei Jesus Christus; Ihr Freunde Gottes allzugleich* (war in einer anderen Fassung bereits im *Te Deum laudamus* enthalten); *Maria zu lieben; Mitten in dem Leben sind; O Engel rein; O unbesiegtter Gottesheld*.

⁸⁹ Eine detaillierte Untersuchung, ob diese Fassungen bereits in anderen, hier nicht erwähnten Gesangbüchern vorlagen, oder ob die Änderungen von Matzinger und Pretzenberger selbst vorgenommen worden sind, konnte im Rahmen dieses Beitrags nicht vorgenommen werden.

Obwohl die Gemeinden fast alle Lieder ein wenig oder auch mehr umlernen mussten und manche Fassungsentscheidung recht eigenwillig ausgefallen war,⁹⁰ setzte sich das neue Gesang- und Orgelbuch in der Diözese rasch durch, u. a. auch deswegen, weil – wie Pretzenberger im Rückblick bemerkt – »kein anderes mehr da war.«⁹¹ Vielen Rezensenten galt es als zukunftssträchtiges Musterbeispiel eines modernen Gesangbuches; dies vor allem, weil es den Bedürfnissen der Liturgischen Bewegung entsprach,⁹² aber auch aufgrund seiner reichhaltigen Liedauswahl. Einige Autoren, v. a. aus dem Umfeld Gollers, gingen in ihren Buchbesprechungen auch auf das Thema Einheitsgesangbuch ein, so der Goller-Schüler Sigismund Schnabel (1895–1985):

»Ja, wie schön wäre es gar, hätten wir an stelle der überflüssig vielen Gesangbücher ein Einheitsgesangbuch für alle Diözesen Österreichs und könnte der Katholik, wo immer er auch eine Kirche betritt, sogleich in den Gesang der Gemeinde miteinstimmen! Wir haben einen einheitlichen Ritus, eine Kirchensprache für alle Lateiner, eine Art der liturgischen Kleidung; ist es nicht möglich auch ein Einheitsgesangbuch, wenigstens für Österreich einzuführen? Oder muß gerade da, weil sonst nicht möglich, Eigenbrödelei, vielleicht auch Eigendünkel herrschen?

[...] Wollen wir hoffen, daß wir in ihm [= das St. Pöltner Gesangbuch] nur den Vorläufer des Einheitsbuches für ganz Österreich begrüßen können.«⁹³

Auch Karl Borromäus Frank (1894–1961), der seit 1930/31 in Zusammenarbeit mit Goller zahlreiche Propriumsparaphrasen schuf und dabei vor allem auf Melodiefassungen des St. Pöltner Gesangbuches zurückgriff,⁹⁴ verband Einheits-Hoffnungen mit dem St. Pöltner Gesangbuch:

⁹⁰ So wurde *Glorwürd'ge Königin* beispielsweise im $\frac{3}{4}$ -Takt aus dem *Exsultemus* übernommen, obwohl im *Te Deum laudamus* die gängige Fassung im $\frac{4}{4}$ -Takt enthalten war.

⁹¹ R. PACIK: Gespräch mit Pretzenberger (Anh. 2).

⁹² Der Klosterneuburger Chorherr N. STENTA: Orgelbuch, 71, bezeichnet es z. B. als »ein Werk, das der ganzen Diözese einen volksliturgischen Stempel aufdrückt.«

⁹³ S. SCHNABEL: Orgelbuch, 12.

⁹⁴ Vgl. R. PACIK: Volksgesang, 100.104. – Inwiefern die Rezeption der St. Pöltner Melodiefassungen durch Klosterneuburger Publikationen zu deren überdiözesaner Verbreitung beitrug, müsste eigens untersucht werden.

»St. Pölten hat es auch jetzt bei der notwendig gewordenen Neuherausgabe des Buches versucht, ein Einheitsgesangbuch für ganz Oesterreich oder doch wenigstens für die Wiener Kirchenprovinz zu erreichen [...]. Die Bemühungen blieben nach beiden Richtungen bisher ohne Erfolg. Vielleicht wird aber doch noch einmal dieses neue Werk die Grundlage zu einem Einheitsgesangbuch für ganz Oesterreich ...«⁹⁵

Ein erster Schritt in diese Richtung wurde darin gesehen, dass dieses Gesangbuch von anderen Diözesen übernommen würde, wie es z. B. der Klosterneuburger Chorherr Norbert Stenta 1932 der Diözese Passau vorschlug.⁹⁶

3. FRÜCHTE DER EINHEITSBEMÜHUNGEN ODER NOTLÖSUNG? DIE ÜBERNAHME DES GESANGBUCHES IN LINZ UND GURK

Der Wunsch nach der Einführung des St. Pöltner Gesangbuchs auch in anderen Bistümern erfüllte sich jedoch erst nach dem Anschluss des »kleinen Österreich« an das Großdeutsche Reich: 1939 übernahmen die Bistümer Linz und Gurk das St. Pöltner Diözesangesangbuch. Die Einführungserlasse in den beiden Diözesen legen die Vermutung nahe, dass dieser Schritt nicht ausschließlich aus Begeisterung über das St. Pöltner Buch geschah oder dem Wunsch nach Vereinheitlichung entsprang, sondern durch äußere, politische Umstände veranlasst war. Zunächst soll aber die dreidiözesane Neuausgabe von 1939 selbst vorgestellt werden.

Linz und Gurk gingen durchaus unterschiedliche Wege: Während Gurk das St. Pöltner Gesang- und Gebetbuch unter dem St. Pöltner Titel *Heiliges Volk* (seit 1935) einführte und es nur um das diözesane »Eigentum an Andachten und Liedern bereichert[e]«,⁹⁷ behielt Linz

⁹⁵ K. B. FRANK, *Gesang- und Orgelbuch*, 342.

⁹⁶ Vgl. N. STENTA, *Reform*.

⁹⁷ Zur Einführung, in: *Heiliges Volk. Gebete und Gesänge zum Gottesdienst für das Bistum Gurk, Wien-Mödling 1939*, 7. – Als Verfasser des Gebetbuchs ist auch in der Gurker Ausgabe ausdrücklich Johann Landlinger angegeben; die Verlagsrechte liegen beim Ordinariat St. Pölten. Stephan Matzinger wurde im Juli 1939 »in dankbarer Anerkennung [seiner] wertvollen Mitarbeit bei der Herausgabe und Verfassung« des Gesangbuchs zum Fürstbischöflichen Konsistorialrat der Diözese Gurk ernannt

den bisherigen Titel seines Diözesangebetsbuchs, *Vater unser*, bei; Linz übernahm auch lediglich den Liedteil und ließ von Religionslehrer Karl Forstinger (1888–1960)⁹⁸ einen eigenen Gebetsteil erarbeiten, den der damalige Ordinariatssekretär und spätere Bischof Josef Calasanz Fließner (1896–1960) redigierte.⁹⁹

Das Gesangbuch blieb im Vergleich zu 1931 fast unverändert,¹⁰⁰ neu kamen v. a. zwei Anhänge mit den von Linz bzw. Gurk eigens gewünschten Liedern hinzu. Der Gurker Liedanhang stellt eine reine Ergänzung des unbedingt Nötigen dar und umfasst nur acht Lieder, darunter zwei zur Hl. Hemma von Gurk; zudem zwei evangelische Lieder, die besonders in jugendbewegten Kreisen seit Mitte/Ende der 1930er Jahre zum festen Repertoire gehörten: *Lobe den Herren* und *Lobt froh, den Herrn, ihr jugendlichen Chöre*. Für die Gurker Ergänzungen zeichnete Rudolf Blüml (1898–1966), Dompfarrer in Klagenfurt, verantwortlich.¹⁰¹ Der Linzer Liedanhang dagegen ist fast 30 Nummern stark und enthält eine ganze Reihe von Dopplungen zum Hauptteil des Buches, also Lieder, bei denen Linz keinesfalls auf die eigene, von der St. Pöltner Version abweichende Text- oder Melodie-

(Bischof Adam Heller, Gurk, an Stephan Matzinger, 14. Juli 1939, [AT-DASP, NL 57 Matzinger]).

⁹⁸ Forstinger wirkte seit 1918 an der Linzer Realschule und ab 1933 zudem an der Arbeitermittelschule, dem Abendgymnasium. Seit 1934 war er außerdem Schulinspektor für die österreichischen Mittelschulen. Im April 1940 wurde er für zwei Monate von den NS-Behörden inhaftiert. Nach seiner darauffolgenden Zwangspensionierung setzte die Diözese ihn 1942 als Seelsorger in Sierning ein. Nach dem Krieg nahm er seine Tätigkeit als Religionslehrer in Linz bis zur Pensionierung 1953 wieder auf. Forstinger hatte in den 1930er Jahren das Rituale der Diözese Linz redigiert. Außerdem trat er als Verfasser von Laienspielen in Erscheinung. (Auskunft des Diözesanarchivs Linz; vgl. auch: AT-DAL, PersA 3 Fasz F 31 Forstinger, Karl).

⁹⁹ Vgl. CHR. FREILINGER: Konzil, 150, Anm. 25.

¹⁰⁰ Einzelne Gesänge wurden ergänzt (v. a. zwei weitere, nun von Pretzenberger vertonte Litaneien); einzig die Messliedreihe Nr. IX, *Wir treten hin* von Vinzenz Goller (M) und Franz Michel Willam (T), war bereits im Gebetbuch durch die neue Reihe *Wir ziehn, von dir berufen* (T: Karl Borromäus Frank, M: Johann Pretzenberger 1936) ersetzt worden, »da der Verlag gegen alles Erwarten, ohne unser Verschulden Schwierigkeiten gegen die weitere Aufnahme machte« (Nr. 22: Neudruck unseres Orgel- und Gesangbuches, in: St. Pöltner Diözesanblatt, 138f., hier 138). – Bei der Messliedreihe *Wir treten hin* handelt es sich vermutlich um die 1916 im Verlag Böhm, Augsburg, erschienene »Feldmesse«. Leider war kein Separatdruck der »Feldmesse« erreichbar, um diese Vermutung zu bestätigen.

¹⁰¹ Vgl. Zur Einführung (Der Verfasser), in: Orgelbuch zum Diözesan-Gesangbuch für die Bistümer Gurk, Linz, St. Pölten, in oberhirtlichem Auftrag, St. Pölten 1939, V.

fassung verzichten wollte.¹⁰² Darunter sind übrigens einige, von denen bis heute keine einheitliche Fassung für Österreich existiert (z. B. *Der Heiland ist erstanden*, GL2, Nrn. 828–832). Der Linzer Anhang wurde von der dortigen Diözesankommission für Kirchenmusik unter Obmann Prälat Karl Schöfecker (1873–1955), Domdechant in Linz, erarbeitet; auch J. C. Fließner gehörte ihr an und ist im Orgelbuch-Vorwort namentlich als Mitverantwortlicher benannt.¹⁰³

Die in den (von den NS-Behörden zensierten) kirchlichen Verordnungsblättern erschienenen Einführungserlasse benannten zumindest teilweise die Gründe, die die beiden Diözesen zur Übernahme des St. Pöltner Gesangbuches bewegten. Linz benötigte ein Buch, das vor allem den Erfordernissen der Liturgischen Bewegung entsprach, wobei man insgesamt stärkeres Gewicht auf den Gebetsteil mit Mess- und neuen Nachmittagsandachten legte.¹⁰⁴ Der St. Pöltner Liedteil hatte sich unter diesem Gesichtspunkt bereits bewährt, und durch eine Übernahme ließen sich erhebliche Kosten einsparen – nebenbei kam man dem großen Ziel des diözesanübergreifenden Buches einen Schritt näher:

»Um so mehr muss man zu Opfern bereit sein, wenn dadurch ideell und materiell das Große erreicht werden konnte, daß drei Diözesen das gleiche Gesangbuch benützen, von denen keine allein imstande gewesen wäre, zu diesem billigen Preise und in dieser Ausgestaltung und Reichhaltigkeit jetzt ein Gesangbuch und Orgelbuch herauszubringen.«¹⁰⁵

¹⁰² Dopplungen zum Hauptteil: *Alles meinem Gott zu Ehren; Das Heil der Welt* (in Linz: *Du Heil der Welt*); *Dem Herzen Jesu singe; Der Heiland ist erstanden; Du mein Schutzgeist, Gottes Engel; Gegrüßet seist du, Königin; Jesu Wunden, alle Stunden; Maria, Maienkönigin; Maria, sei gegrüßet; Milde Königin, gedenke; O du liebes Jesuskind; Wir beten an*. Ferner auch ein eigenes Improperien-Lied (*O du mein Volk, was tat ich dir*), eine eigene Papsthymne (*Der du die Fackel der Wahrheit trägst*), die Messliedreihe *Wir werfen uns darnieder* auf die Mel. einer bereits enthaltenen Neufassung, und das Lied *Jesu Herz, dich preist mein Glaube*, dessen Melodie im Hauptteil mit dem Text *Präge deiner Liebe Zeichen* erscheint. – Beim Diözesanpatron-Lied hatte man das St. Pöltner Hippolytus-Lied *Gottesheld, so hoch erhoben* mit gleichem Initium und gleicher Mel. auf den Hl. Maximilian umgedichtet.

¹⁰³ Vgl. Zur Einführung (Der Verfasser), in: Orgelbuch zum Diözesan-Gesangbuch für die Bistümer Gurk, Linz, St. Pölten, in oberhirtlichem Auftrag, St. Pölten 1939, V.

¹⁰⁴ Vgl. Vorwort zur 1. und 2. Auflage, in: Vater unser. Gebet- und Gesangbuch der Diözese Linz. Herausgegeben im Auftrage des Diözesanbischofes, Dr. Johannes Maria Gföllner, vom Bischöflichen Ordinariate Linz, Regensburg 1940, III f.

¹⁰⁵ Nr. 22: »Was bedeutet das neue Diözesangebete- und Gesangbuch ›Vater unser‹ für den Seelsorger?« 1. Thema der Herbstpastoralkonferenz 1940, in: Linzer Diözesanblatt 87 (1941), 13–16, hier 16.

Offen bleibt, ob in Linz 1939 die Herausgabe eines eigenen, wenn auch vielleicht weniger umfangreichen, Gesangbuches grundsätzlich möglich gewesen wäre. In Gurk schien dies nicht der Fall gewesen zu sein:

»Nach dem ursprünglichen Plan hätte ein völlig diözesaneigenes Gebet= und Gesangbuch herauskommen sollen. Es war im wesentlichen alles zur Drucklegung bereitgestellt. Die Ereignisse des letzten Jahres haben jedoch die Verwirklichung dieses ursprünglichen Planes in vieler Hinsicht erschwert. Und so ist es zu dieser – jedenfalls nicht ungünstigeren – Lösung der Herausgabe des Gebet= und Gesangbuches gemeinsam mit der Diözese St. Pölten gekommen.«¹⁰⁶ Tatsächlich arbeitete Gurk, das über »kein einheitliches Diözesan-Orgelbuch«¹⁰⁷ und Gesangbuch verfügte, seit Anfang der 1930er Jahre an der Herausgabe eines solchen, wie der musikalisch interessierte Klagenfurter Ordinariats-Archivar Karl Fellner im November 1930 nach St. Pölten berichtete: »Der jetzige neuernannte Domkapellmeister in Klagenfurt, Dr. Egon Bertl, hat vom hochwürdigsten Herrn Fürstbischof den Auftrag bekommen, ein Diözesan-Orgelbuch zu verfassen.«¹⁰⁸ Bertl konnte aus Studienzeiten bereits mit Erfahrungen in Sachen Gesangbucharbeit aufwarten, denn er hatte »schon damals für die Anima ein Buch zusammengestellt, das allen deutschen [sic!] (Nord= und Süddeutschen) entsprechen sollte.«¹⁰⁹ Vom neuen St. Pöltner Buch zeigte er sich allerdings wenig begeistert, wie Fellner mitteilte:

»Er ist nicht besonders dafür eingenommen. Manche Lieder in Moll [d. h. kirchentonale Lieder], die aus Norddeutschland stammen, sagen ihm gar nicht zu. Er meint, »diese Lieder sind halt übernommen worden ohne Rücksicht auf den österreichischen Volkscharakter. Den Norddeutschen sagt der protestantische Choral in Moll zu, aber für uns Dur-Oesterreicher ist er nichts.« [...] Es sind ihm auch viel zu viel Lieder drinnen. Die werden ja gar nicht alle gesungen, meint er.«¹¹⁰

¹⁰⁶ Nr. 104: Unser Diözesangebet- und Gesangbuch, in: Kirchliches Verordnungsblatt für die Diözese Gurk 1939, 69–71, hier 69f.

¹⁰⁷ Karl Fellner [an Stephan Matzinger], 15.11.1930 (AT-DASP, Selekte 35).

¹⁰⁸ Ebd.

¹⁰⁹ Ebd.

¹¹⁰ Ebd. – Allerdings rechnete Fellner nicht mit einem raschen Erscheinen des Buches: »Wann das Gurker Diözesan-Orgelbuch erscheinen wird, kann ich nicht sagen. Jedenfalls wird es Jahre dauern, ähnlich wie bei Ihnen.«

Vor diesem Hintergrund überrascht es, dass die Diözese sich 1939 gerade für dieses gescholtene Buch entschied. Allerdings hatte 1937 der Domkapellmeister gewechselt, und es mag sein, dass Johannes Hafner (1901–1985) mehr auf der von St. Pölten eingeschlagenen kirchenmusikalischen und liturgiebewegten Linie lag als sein Amtsvorgänger, so dass dessen Vorarbeiten gar nicht weiter verfolgt wurden.

In jedem Fall war die finanzielle Situation der österreichischen Diözesen 1939 sehr angespannt und mit Unsicherheit behaftet, weil durch entsprechende gesetzliche Maßnahmen des NS-Regimes im Frühjahr diesen Jahres¹¹¹ sämtliche (bisher erhebliche) staatliche Finanzleistungen an die Kirche weggefallen waren. Ob das neue System der von den Gläubigen zu leistenden Kirchenbeiträge die ausfallenden Mittel kompensieren würde, war zunächst nicht absehbar. Vor diesem Hintergrund ist es nachvollziehbar, dass die Diözesen Linz und Gurk vor einem v. a. durch den Notendruck mit überschaubarer Auflagenzahl teuren neuen Gesang- und Orgelbuch zurückschreckten, und stattdessen die deutlich günstigere, sicherere Alternative der Übernahme des bereits bewährten St. Pöltner Gesang- und Orgelbuches wählten.¹¹²

Auch wenn dies für Gurk offenbar eine Art Notlösung war, betonte man auch die Vorteile eines gemeinsamen Gesangbuches:

»Wohl aber bietet diese Lösung neben den bedeutenden finanziellen Vorteilen, die sich aus der wesentlich höheren Auflageziffer ergeben, auch noch den nicht zu unterschätzenden Vorteil, daß hier ein erster Schritt zu der mit Rücksicht auf die »wandernde Kirche« immer notwendiger und dringender werdenden Vereinheitlichung des Volksgottesdienstes im deutschen Sprachraum gemacht worden ist.«¹¹³

Unter der Bezeichnung »Wandernde Kirche« fasste man seit 1934 alle Katholiken zusammen, die durch verschiedene Maßnahmen des NS-Systems wie Pflichtdienste (Landjahr, Wehrdienst, Reichsarbeitsdienst...), Arbeitsmarktprojekte (neue Industrieansiedlungen), oder

¹¹¹ Vgl. auch im Folgenden: J. SCHOISWOHL: Finanzverwaltung, 103f.

¹¹² Ob die NS-Behörden in Linz und Gurk gezielt gegen eine Gesangbuchneubearbeitung vorgingen, müsste anhand der dortigen Diözesanakten untersucht werden, was im Rahmen dieses Beitrags nicht geschehen konnte.

¹¹³ Nr. 104: Unser Diözesangebete- und Gesangbuch, in: Kirchliches Verordnungsblatt für die Diözese Gurk 1939, 69–71, hier 70.

seit Kriegsbeginn auch großflächige Evakuierungsmaßnahmen dauerhaft oder zeitweise in bisherigen Diasporagebieten lebten, und von einem eigens eingerichteten Seelsorgedienst betreut wurden.¹¹⁴ Daraus ergab sich, dass regelmäßig Katholiken aus den verschiedensten Diözesen zu Gottesdiensten zusammenkamen. Der Gurker Einführungserlass machte darauf aufmerksam, dass in diesem Kontext eine Vereinheitlichung des Liedgutes besonders dringend nötig war, und sah in der Übernahme des St. Pöltner Buches einen ersten Schritt zur Schaffung überdiözesaner Liedfassungen.

Auf Drängen v. a. der »Wandernden Kirche« setzten die Bischöfe Deutschlands (inkl. der angeschlossenen Gebiete) 1941 einen Arbeitskreis ein, der einen »Einheitsliederkanon für alle Diözesen Großdeutschlands« erstellen sollte.¹¹⁵ Von Anfang an gehörte Vinzenz Goller diesem Arbeitskreis an. Nach Kriegsende gingen Deutschland und Österreich auch in der Kirchenliedfrage wieder getrennte Wege, doch setzte man die Arbeit in beiden Ländern fort: Die deutschen Einheitslieder erschienen 1947, und Ende der 1940er Jahre erarbeitete eine österreichische Kommission, der auch Pretzenberger und Matzinger angehörten, einen österreichischen Einheitslied-Kanon.

Den Schritt zu einem gemeinsamen Gesangbuch für Deutschland und Österreich (mit eigenen Anhängen für jede Diözese sowie einem gemeinsamen Österreich-Teil) vollzog man erst mit dem GL1 1975. Mit dem GL2 ging man nun noch einen Schritt weiter und schuf einen umfangreichen gemeinsamen Österreich-Eigentel, der gesonderte Diözesanhänge unnötig erscheinen lassen sollte. Der GL2-Österreich-Teil weist z. T. deutliche St. Pöltner Spuren auf: So enthielt das St. Pöltner Gesangbuch von 1931 beispielsweise bei *Dem Herzen Jesu singe* eine ansonsten kaum verbreitete Variante der Melodie von Albrecht Zwyszig.¹¹⁶ Diese Fassung war auf die Pfarr-Umfrage von 1925/26 hin von einer Gemeinde eingesandt worden und hatte aus unbekanntem Gründen den Vorzug erhalten vor der aus andern Pfarren ge-

¹¹⁴ Vgl. TH. FLAMMER: Migration.

¹¹⁵ Weihbischof Heinrich Metzroth, Trier, an Stiftskanonikus Georg Feichtner, Mattsee, 14.09.1942 (DE-BATr, B III 11,3 Bd. 6a, Fasz. IX, Bl. 43d). – Vgl. dazu A. ACKERMANN: Einheitslieder.

¹¹⁶ Diese Variante der vor 1856 entstandenen Zwyszig-Melodie geht auf Joseph Mohr SJ zurück, der sie in sein erstes Gesangbuch aufnahm. Ab der *Cäcilia*-Auflage von 1870 wählte Mohr jedoch andere Vertonungen.

wünschten Originalfassung Zwysyigs. Die modifizierte Weise etablierte sich nicht nur in der Diözese St. Pölten, sondern mit der Übernahme des Gesangbuches auch in Gurk-Klagenfurt,¹¹⁷ und dies nachhaltig bis zum Klagenfurter Beiheft zum GL1. So sah sich auch die GL2-Kommission mit verschiedenen Varianten der Zwysyig-Melodie aus unterschiedlichen Bistümern konfrontiert und entschied sich als Einheitsfassung für die auf das St. Pöltner Gesangbuch zurückgehende Gurk-Klagenfurter Version (GL2, Nr. 850). – In einem anderen Fall trug das St. Pöltner Gesangbuch wesentlich zur Verbreitung eines zuvor kaum bekannten Liedes bei: Das aus dem Mödlinger *Exsultemus Domino* übernommene *Halleluja lasst uns singen* wurde 1939/40 auch in Gurk und Linz dauerhaft ins Oster-Repertoire eingespeist. Gurk brachte es in das 1950 mit Salzburg gemeinsam herausgegebene Gesangbuch ein. In allen vier Diözesen war es in GL1-Diözesananhängen bzw. Beiheften präsent. Mit der Aufnahme ins GL2 gelangte es nun in den Rang eines österreichischen Einheitsliedes. Somit kann festgehalten werden, dass das St. Pöltner Gesangbuch von 1931 einen Beitrag zu einem österreichischen Einheitsgesangbuch leistete – wenn sich dieser Wunsch z. T. auch erst 2013 erfüllte.

LITERATUR

- ACKERMANN, Andrea: Die Einheitslieder der deutschen Bistümer 1916 und 1947, in: *Liturgie und Kultur* 9 (2018) 37–51.
- DIES.: Fest soll mein Taufbund immer stehn, in: Ansgar FRANZ / Hermann KURZKE / Christiane SCHÄFER (Hg.): *Die Lieder des Gotteslob. Geschichte – Liturgie – Kultur*, Stuttgart 2017, 323–328.
- Anordnungen über die Einführung des neuen Diözesan=Gesang= und Orgelbuches, in: *St. Pöltner Diözesanblatt* 1930, 84f.
- BERGER, Peter: *Kurze Geschichte Österreichs im 20. Jahrhundert*, Wien 2007.
- FLAMMER, Thomas: Migration und Milieu. Die Auswirkungen von Migration auf Kirche und Gläubige am Beispiel der Arbeit des »Katholischen Seelsorgedienstes für die Wandernde Kirche« 1934–1943, in: Karl-Josef HUMMEL / Christoph KÖSTERS (Hg.): *Kirchen im Krieg. Europa 1933–1945*, Paderborn 2007, 399–417.

¹¹⁷ Linz behielt seine gewohnte Melodie (die von *Gelobt sei Jesus Christus in alle Ewigkeit*) bei.

- FRANK, Karl Borromäus: Das neue Gesang- und Orgelbuch der Diözese St. Pölten, in: KKZ 70 (1931) 342f.
- FREILINGER, Christoph: Das Konzil war nicht der Anfang. Zur Umsetzung der Liturgiereform in der Diözese Linz (Österreich), in: Jürgen BÄRSCH / Winfried HAUNERLAND (Hg.): Liturgiereform vor Ort. Zur Rezeption des Zweiten Vatikanischen Konzils in Bistum und Pfarrei (StPaLi 25), Regensburg 2010, 145–170.
- GOLLER, Vinzenz: Kirchlicher Volksgesang und liturgische Musik, in: MusDiv 1 (1913) 59–62.
- GRAF, Walter: Josef Gabler und die kirchenmusikalische Erneuerungsbewegung in Österreich. Mit Beiträgen zu, geistlichen Volkslied der Diözese St. Pölten im 19. Jh. [Univ. Diss.], Wien 1964.
- Mitteilung, wie das neue Diözesan=Gesang= und Orgelbuch entstanden ist, in: St. Pöltner Diözesanblatt 1930, 86–88.
- PACIK, Rudolf: Volksgesang im Gottesdienst. Der Gesang bei der Messe in der Liturgischen Bewegung von Klosterneuburg (SPPI 2), Klosterneuburg 1977.
- PRASSL, Franz Karl: Gott leben alle Tage. Das deutschsprachige katholische Gebet- und Gesangbuch GOTTESLOB (2013), in: IAH Bulletin 42 (2014) 135–196.
- SCHNABEL, Sigismund: Orgelbuch zum Diözesangesangbuch für das Bistum St. Pölten, in: Hirten tasche. Pastoralblatt für den katholischen Klerus 43 (1930) 12 [= Beilage zum Korrespondenzblatt für den katholischen Klerus Österreichs Nr. 18, Nr. 6].
- SCHOISWOHL, Josef: Die kirchliche Finanzverwaltung, in: Ferdinand KLOSTERMANN u.a. (Hg.): Kirche in Österreich 1918–1965, Bd. 1, Wien / München 1966, 101–107.
- SPEVAK, Stefan: Das Tagebuch des Herzogenburger Chorherrn Anton Rudolf. Schlaglichter auf Stift und Stadt im Zeitalter »rivalisierender Zukünftigkeiten« (1917–1948), in: Günter KATZLER / Victoria ZIMMERL-PANAGL (Hg.): 900 Jahre Stift Herzogenburg. Aufbrüche – Umbrüche – Kontinuität, Innsbruck u.a. 2013, 453–499.
- STENTA, Norbert: Das neue Orgelbuch zu den Kirchenliedern der Diözese St. Pölten, in: BiLi 5 (1930/31) 71f.
- DERS.: Reform unserer Gebet- und Gesangbücher, in: BiLi 6 (1931/32) 302–311.

ANHANG

Anhang 1

Rudolf Pacik: Mitschrift eines Gesprächs am 04.05.1973 mit Prälat Hofrat DDr. Stephan Matzinger, Dompropst in St. Pölten, über das St. Pöltner Diözesangesangbuch von 1931 und die österr. Einheitslieder

Rolle Gollers: Sah das Manuskript durch, sagte: »Es ist kein der Kirche unwürdiges Lied drinnen.«

Goller trug die Angaben V / S / A [= Vorsänger / Schola / Alle] ins Manuskript ein, einige ganz wenige Begleitungen (hauptsächlich zu eigenen Melodien) stammen von Goller.

Der Plan eines Gesangbuchs kam um 1923/24 auf.

Zuerst getraute sich niemand, es dem Bischof zu unterbreiten. Matzinger (damals bischöflicher Sekretär) sagte es dem Bischof. Der Bischof: Wer macht die Arbeit? Matzinger: Ich und der Pretzenberger.

Umfrage an alle Pfarren: 1) Welche Lieder werden gesungen?
 2) Welche sollten im neuen Gesangbuch enthalten sein?

Von den 400 Pfarren reagierten ca. 250–300.

Diese Umfrage wurde kritisch gesichtet (Matzinger, auch Offenberger)

Die Bearbeiter nahmen auch mit den anderen österr. Diözesen Fühlung auf wegen eines gemeinsamen Gesangbuchs. Wien hatte bereits eines; Gurk: »Wir müssen den Leuten erst das Beten beibringen!« usw. Kurz: alle Diözesen lehnten ab.

Gesichtspunkte der Auswahl:

Durchsicht der Anregungen der Umfrage.

Bestreben Matzingers: »Es sollen alle Perioden des Kirchenliedes vertreten sein, die schönen alten Lieder, aber auch Lieder aus der Zeit von 1741 an und auch die modernen Lieder« (wörtlich); z. B. *O du mein Heiland hoch und hehr*

Matzinger hatte in Rom am Germanicum studiert gemeinsam mit dem Archäologen Paul Styger (Schwyz)¹¹⁸; dieser führte P. Kreitmaier SJ durch die Katakomben, auch Matzinger war mit, sie kamen ins Gespräch über Kirchen-

¹¹⁸ Paul Styger (1887–1939), Archäologe und Theologe. Er studierte 1906–1913 am Germanicum.

lieder. Kreitmaier: »Jede Zeit hat das Recht, Kirchenlieder zu schaffen«. – Daraufhin kaufte sich Matzinger 10 Exemplare von Kreitmaiers »Unsere Kirche«; nahm auch einige Lieder ins St. Pöltener Gesangbuch auf.

An anderen Gesangbüchern wurde bes. verwendet das »Exsultemus« von St. Gabriel (dieses wiederum entstanden nach einem Manuskript von ... <wußte M. nicht mehr>) und das Wiener¹¹⁹.

Bei der Melodie richtete man sich wenn möglich nach Bäumker¹²⁰.

Also: Matzinger stand auf dem Standpunkt: alle Perioden [der Kirchenliedgeschichte].

Matzinger: Das schönste Gesangbuch ist das Seckauer (1885)¹²¹, es sind sehr viele alte Lieder enthalten – aber dadurch wurde der Volksgesang umgebracht!

Matzinger ist selbst für das Alte, aber für die Praxis ist dies nicht brauchbar.

Das Bessere aussuchen, aber nicht radikal!

Das Gesangbuch muß auch ein Schulbuch sein, muß für unsere Leute passen!

Dadurch, daß Matzinger überall Wort und Weise angeben wollte, kam er auf viele Gesangbücher (hat große Gesangbuch-Sammlung!).

Das Gesangbuch sollte schon im Sinn der Volksliturgischen Bewegung sein.

Matzinger: Man muß schauen, daß das Volk Gelegenheit hat, auch in der Messe zu singen.¹²²

Den Hauptteil an der Arbeit hat Matzinger (Gesamtredaktion, auch die Vorworte stammen von Matzinger).

Von Matzinger ist auch das Vesperbuch¹²³ (Casper¹²⁴ gab seinen Namen her, um die <staatl.> Druckerlaubnis zu erlangen). Pretzenberger machte die Musik (auch Falsibordonsätze zu den Psalmen → Bereicherung!). Auswahl und Zusammenstellung (Psalmen usw.) von Matzinger; Rahmenverse usw. von Karl Borromäus Frank.

¹¹⁹ Gemeint ist: Gesangbuch für die Erzdiözese Wien, Wien 1915.

¹²⁰ Das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen von den frühesten Zeiten bis gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts, auf Grund handschriftlicher und gedruckter Quellen bearbeitet von Wilhelm Bäumker, 4 Bände, Freiburg im Breisgau 1883–1911.

¹²¹ Hosanna! Kirchliches Volks-Gesangbuch für die Diözese Seckau. Mit einem kurzen Gebetbuche. Auf oberhirtliche Anordnung herausgegeben vom Cäcilienvereine der Diözese Seckau. Graz 1885.

¹²² Anm. R. Pacik mit Bleistift: »nicht wörtlich, vielleicht nicht richtig mitgeschrieben«.

¹²³ Deutsches Vesperbuch, herausgegeben von Josef Casper, Wien 1941.

¹²⁴ Josef Casper (1906–1951) war seit 1939 Referent im Seelsorgeamt der Erzdiözese Wien, Mitarbeiter von Pius Parsch.

1939 war eine Neuauflage des Gesangbuches notwendig. Linz und Gurk wollten mittun → Anhang im Orgelbuch und im Gesangbuch

Pretzenberger wollte eigentlich St. Gabriel (Mödling) als Verlag, aber Goller hat Klosterneuburg durchgesetzt. Die 2. Aufl. ist dann in Mödling erschienen.

Einheitslieder

4 Sitzungen: Maria Wörth, Mariazell, Gastein, Wien.

Kommission: Johann Pretzenberger und Stephan Matzinger (St. Pölten), Joseph Kronsteiner (Linz)¹²⁵, Josef Schabasser (Wien)¹²⁶, Anton Lippe (Graz)¹²⁷, Vinzenz Goller (in der ersten Sitzung von Maria Wörth), Paul Beier (Kärnten)¹²⁸

Matzinger trat damals dafür ein, bei der Haydn-Messe die Wiederholungen wegzulassen (wie im St. Pöltner Gesangbuch) – wurde auch durchgeführt.

Anhang 2

Rudolf Pacik: Mitschrift eines Gesprächs am 12.04.1973 mit Prälat Johann Pretzenberger (19.11.1897–15.11.1973) über das St. Pöltner Diözesangesangbuch von 1931

Wie kam es dazu?

»Te Deum laudamus« war nach dem 1. Weltkrieg vergriffen → Ruf nach neuem Gesangbuch (erstes Gesangbuch in der Diözese mit Noten!)

Pretzenberger schrieb (etwa 1927/28)¹²⁹ an alle Ordinariate, ob sie sich an einem gesamtösterreichischen Gesangbuch beteiligen würden. Wien antwortete gar nicht; Linz und Gurk übernahmen das Gesangbuch¹³⁰, die anderen Diözesen gingen eigene Wege.

(Auch Vinzenz Goller vertrat diese Idee: Ein Einheitsgesangbuch käme billiger, fördert Einheit (aber: jede Diözese will ihre Druckerei nicht umgehen))

Umfrage an die Pfarren der Diözese St. Pölten – unterschiedliche Stellungen, differierende Liedfassungen (die natürlich ausgeglichen werden mußten)

¹²⁵ Joseph Kronsteiner (1910–1988), 1943–1981 Domkapellmeister in Linz, daneben auch Mitglied der Diözesankommission für Kirchenmusik.

¹²⁶ Josef Schabasser (1909–1981) war seit 1939 Mitglied der Wiener Diözesankommission für Kirchenmusik.

¹²⁷ Anton Lippe (1905–1974), 1935–1963 Leiter des Grazer Domchores.

¹²⁸ Paul Beier (1913–1987), 1946–1981 Pfarrer von Maria Wörth und Religionslehrer, Mitglied der Liturgischen Kommission.

¹²⁹ Es war bereits 1926 (s. Anh. 3).

¹³⁰ Allerdings erst 1939.

Das Orgelbuch erschien vor dem Gesangbuch. Das Gesangbuch erschien mit Noten, ohne Gebetsteil.

Gebetbuch erst seit 1935 (Johann Landlinger), mit Liedteil (nur Text).

Das Gesangbuch setzte sich rasch durch, weil kein anderes mehr da war.

Quellen:

- »Te Deum laudamus«. Dieses hatte weniger Lieder (z. B. 1 Osterlied, 1 Pfingstlied). Das neue Gesangbuch nahm sehr viele Lieder auf, vieles davon nicht sehr zukunftssträchtig usw. (Pretzenberger gibt dies selber zu), also auch schmalzige (vor allem auf Wunsch Stephan Matzingers).
- Die österreichischen Gesangbücher wurden durchgesehen, besonders das »Exsultemus« von St. Gabriel (Stanislaus Maruszyk)
- Bäumker wurde zu Rate gezogen, wenn man sich auf eine Fassung (wegen vieler Divergenzen) nicht einigen konnte.

Melodie- und Textfassungen:

Eine Menge von Liedern war in der Diözese schon in Gebrauch, bevor das neue Gesangbuch kam. – Natürlich in abweichenden Fassungen (z. B. *Uns zum Himmel zu erheben*: 6 oder 7!)

Man nahm dann die am besten erscheinende Fassung.

Bei alten Liedern schaute man schon im Bäumker nach. Man war hier freilich noch nicht so weit wie heute (was alte Lieder betrifft) – man mußte Rücksicht darauf nehmen, was den Leuten gefiel und doch kein Schund war.

Bei der Umfrage in den Pfarren kamen von manchen Liedern bis zu 4 Varianten, eine mußte man nehmen. (Die anderen [Gemeinden] waren dann verärgert)

Anteil von Pretzenberger, Matzinger, Goller, P. Milo Offenberger:

Pretzenberger und Offenberger: das Musikalische; Sätze für das Orgelbuch (das vor dem Gesangbuch herauskam)

Matzinger: Gesamtdredaktion und Texte.

Goller war guter Freund von Pretzenberger → Endredaktion des Orgelbuches, auch einige Lieder von ihm (Pretzenberger schweift dann ab): Durchsicht und für gut befunden.

Vorwort nicht von Goller (?)

Ideen, Anregungen von Goller: »Was genau von Goller ist, kann ich wirklich nicht mehr sagen.«

Die Aufteilung Kantor – Schola – Volk stammt von Goller (er setzte die Buchstaben eigenhändig in die Orgelpartitur ein). Diese Aufteilung hat sich (außer bei Refrainliedern) nicht bewährt; auch Pretzenberger selber setzte sich dafür nicht ein.

Pius Parsch schickte Anerkennungsschreiben.

Zu den Fassungen:

Pretzenberger und Offenberger suchten freilich möglichst Angleichung an Wien, da ja beides Niederösterreich war.

Aber: bei den sehr verbreiteten Liedern (Tauet, Himmel, Maria, sei begrüßet – waren sehr beliebt und verbreitet durch Roratemessen –, Der Heiland ist erstanden) ging das einfach nicht, da ja die Leute nach dem Gehör sangen. (Die Wiener gingen von ihren Fassungen nicht ab.)

Orgelbuch:

2. Auflage bereichert.

(Bei der ersten waren Gurk und Linz noch nicht beteiligt, erst bei der 2.)

Pretzenberger über Goller:

»Dem Goller verdanke ich sehr viel!«

Goller brachte ihm bei, bei Kompositionen auf Organisten und Chöre Rücksicht zu nehmen. (Und das habe er, Pretzenberger, auch immer getan)

Proprien-Lieder:

Idee dazu war schon bei Redaktion des Gesangbuchs vorhanden, hätte aber den Umfang des Buches überschritten. Außerdem bestand die römische Vorschrift, die beim Text des Proprium sehr penibel war.

Karl Borromäus Frank brachte dann nach dem 2. Weltkrieg (also unabhängig vom Meßsingbuch¹³¹) auf Ersuchen Pretzenbergers viele Propriumsgesänge in Liedform, damit sie für das Volk singbar seien. Vor allem für die erneuerte Karwochenliturgie¹³², Requiem (hier auch Text von Pretzenberger)¹³³ ... Pretzenberger komponierte die Melodien oder unterlegte eine bekannte.

Gesammelt vorliegend um 1965 bei Styria¹³⁴ (Konzil!)

Sicht des Kirchenliedes:

Pretzenberger erkannte schon im Priesterseminar: Entweder macht die Kirche es lateinisch, oder wir machen es deutsch. (Also gegen das Nebeneinander von Latein und Deutsch in einem Gottesdienst)

¹³¹ Meßsingbuch. Deutsche Gesänge für die Betsingmesse. Hg. von Pius Parsch, Klosterneuburg 1937.

¹³² Johann Pretzenberger: Die Feier der Karwoche und Osternacht, St. Pölten, Seelsorgeamt 1956.

¹³³ Johann Pretzenberger: Kirchliches Begräbnis und Totenwache. Ordo exsequiarum <Versio Germanica>, St. Pölten, Seelsorgeamt 1959.

¹³⁴ Gemeint ist keine Sammlung, sondern eine Reihe von einzelnen Chorblättern zu verschiedenen Sonn- und Festtagen.

Im Deutschen mußte man die Texte in Liedform gießen, um sie singbar zu machen.

Betsingmesse im Dom (Ordinarium lateinisch, Proprium deutsch) – kein Hochamt, da war dies ja verboten, man behalf sich daher mit der Gemeinschaftsmesse.

Rein gefühlsmäßig spürte man, das Proprium gehöre wesentlich zum Gottesdienst, daher Bemühen, nach dem liturgischen Text zu formen, nichts Eigenes. Anders wäre es einem gar nicht eingefallen. »Es [= liturgischer Text als Vorbild] lag in der Luft«

Bischof zu Pretzenberger [nach dem Konzil] (als die Rede davon war, das Proprium werde in der Volkssprache erlaubt werden): Bis jetzt bist Du verdammt worden, jetzt wird es offiziell.

Vesperbuch:

Die lateinische Vesper im Dom an Feiertagen erregte bei vielen, vom Bischof abwärts, Unbehagen, da das Volk nicht teilnehmen konnte.

→ Deutsche Vesper. Zuerst hektographiert.

Druck des Vesperbuches war in der Nazizeit nicht möglich. Dr. Josef Casper erreichte bei der Reichsschrifttumskammer die Drucklegung und gab seinen Namen her (sonst nichts).

Antiphonen: Text von K. B. Frank, Melodien von Pretzenberger.

40.000 Auflage! Die meisten im Sudetengau und in der Mainzer Gegend verkauft.

Ins neue Gesangbuch¹³⁵ wurde die Vesper aufgenommen, durch Umgruppierung der Psalmen (immer 3!) erreichte man eine Reduzierung der Vespern. Pretzenberger scheint auf das Vesperbuch sehr stolz und zufrieden zu sein!

Anhang 3

Johann Pretzenberger an die Apostolische Administratur Innsbruck, 04.03.1923, Zeichen Administratur Innsbruck: N. 781 (AT-DAF, GC III.1.2.3), maschinenschriftliche Ausfertigung mit Unterschrift.

Betrifft:

Herausgabe eines

österr. Gesang- und Orgelbuches.

¹³⁵ Volk vor Gott. Gebet- und Gesangbuch der Diözese St. Pölten. Herausgegeben im Auftrag des bischöflichen Seelsorgeamtes St. Pölten, St. Pölten 1968.

An die
Hochwürdigste Apost[olische]. Administratur
in

Innsbruck.

Das bischöfliche Ordinariat St. Pölten hat sich entschlossen[,] das alte Diözesangesang- und Orgelbuch umzuarbeiten und neu herauszugeben und hat mit den Vorarbeiten den erg[ebensten]. Gefertigten betraut. Ein neues Gesangbuch wird auf Jahrzehnte hinaus [sic] in Gebrauch sein und ich möchte deshalb die Arbeit nicht in Angriff nehmen[,] ohne vorher die Wohlmeinung anderer Diözesen eingeholt zu haben. Andererseits hat mich auch H[err]. Reg[ierungs-].R[at]. Prof. Goller in Wien zu diesem Schritte ermutigt. Was mir vor Augen schwebt, ist ein Einheitsgesang[-] und Orgelbuch für ganz Oesterreich.

Seinerzeit hatten die Diözesen Wien, St. Pölten und Linz ein gemeinsames Orgelbuch. Derzeit besteht in jeder Diözese ein eigenes. Wie ich nun erfahren habe, will man in einigen Diözesen das bestehende Gesangbuch umarbeiten und neu herausgeben. Vielleicht wäre da gerade jetzt der günstige Augenblick[,] um da mitsammen zu gehen und ein gemeinsames Werk zu schaffen. Es ist wohl sicher, dass in den verschiedenen Diözesen auch verschiedene Lieder gesungen werden, aber ein Vergleich lehrt, dass alle Diözesen einen grossen gemeinsamen Schatz von Lieder[n] haben und es ist nun sehr betrüblich, dass auch bei diesen gemeinsamen Liedern eine grosse Verschiedenheit in Text und Melodie besteht. Deshalb wäre es nun sehr zu wünschen, wenn da ein einheitliches Gesang- und Orgelbuch zustande käme.

Die positiven Gründe dafür sind folgende:

1.) Die Einheit. Wir haben heute, besonders in Städten und Industrieorten, eine fluktuierende Bevölkerung. Die Lieder, die in einem Orte gesungen werden, werden wo anders nicht oder anders gesungen – mann [sic] kennt und kann sie nicht und singt deshalb nicht mit. Liturgie und gemeinsames Gebet sind überall gleich und im Volksgesang bestehen so viele Verschiedenheiten. Warum sollte da nicht auch eine gewisse Einheit möglich sein?

2. Der finanzielle Standpunkt. Der Druck und besonders der Notendruck kosten ein horrendes Geld. Wenn jede Diözese ihr eigenes Gesang- und Orgelbuch drucken lässt, stellt sich der Preis naturgemäss ungleich höher, als wenn alle Diözesen ein gemeinsames drucken lassen. Man könnte dieses Buch in einer ungeheuren Auflage drucken lassen und es zum Nutzen des katholischen Volkes um verhältnismässig kleinen Preis abgeben. Ganz besonders käme ein so billiges Buch den kath. Kindern zu gute. Die Katecheten beklagen sich, dass die Kinder kaum mehr gemeinsam beten und singen können, weil sie kein Buch haben und viele Eltern ihnen wegen des hohen Preises keines kau-

fen können. Hätten wir ein billiges gemeinsames Gesangbuch, würde es viel eher gekauft und armen Kinder[n] ev[entuell]. viel leichter geschenkt werden können. Und kommen sie dann irgendwohin in unserem Staate – sie sind in der Kirche bald zuhause – man singt ja so, wie man schon in der Heimat gesungen hat und kann gleich mitsingen.

Es soll hiemit nur eine ganz persönliche Anfrage gestellt sein. Ueber alles andere, wie Auswahl der Lieder, Textbehandlung, Anschluss eines Gebetbuches, Verleger und Druck wäre dann eine gemeinsame Kommission einzusetzen, die sich aus Vertretern der verschiedenen Diözesen zusammensetzt.

Der erg[ebenste]. Gefertigte erlaubt sich nun die Bitte zu stellen, das Hochw[ürdigste]. Ordinariat wolle über Seine prinzipielle Stellungnahme zu dieser Angelegenheit ihm eine Aeusserung zukommen lassen.

Eergeht [sic] in gleicher Abschrift an alle Ordinariate Oesterreichs.

<hs.:> Ergebenster

Joh. Pretzenberger

<masch.> St. Pölten,
am 4. März 1926.

<masch.> Dom-Organist und
Ordinariatsaktuar.